

Friedens-Enthusiasten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **3 (1928)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-709653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Schweizer Unteroffizier

OFFIZIELLE MITTEILUNGEN
DES SCHWEIZERISCHEN UNTEROFFIZIERS-VERBANDES
COMMUNICATIONS OFFICIELLES DE L'ASSOCIATION
SUISSE DE SOUS-OFFICIERS

Le Sous-Officier Suisse

Redaktion „Schweizer Unteroffizier“: E. Möckli, Adj. U.-Of., Postfach Bahnhof Zürich
Redacteur de langue française: 1er Lieut. Dunand, Escalade 8 Genève

Friedens-Enthusiasten.

Die vorletzte Nummer der «Schweiz. Lehrerzeitung» brachte den Abdruck einer Sympathiekundgebung von 216 zürcherischen Lehrern an die Adresse von Genfer Kollegen, die, wie erinnerlich, vor einiger Zeit in einer Anzahl von Thesen der vorbehaltlosen Abrüstung das Wort geredet hatten. Die Angelegenheit hat damals ziemlich viel Staub aufgewirbelt. Unseres Wissens erklärte sich vor einigen Wochen auch eine Anzahl Lehrer einer andern westschweizerischen Stadt mit den Genfern einig. Das Interesse an der Sache ist durch diese beiden neuen Kundgebungen bereits ziemlich verwässert worden.

Es ist mir als zürcherischem Lehrer daran gelegen, festzustellen, dass diese Sympathiekundgebung nicht etwa die öffentliche Meinung der Lehrerschaft unseres Kantons darstellt. Von über 1700 aktiven Primar- und Sekundarlehrkräften hat nur ein Achtel der Zuschrift an die Genfer Kollegen zu Gevatter gestanden. Die Angelegenheit ist auch nicht offiziell in einer unserer Lehrerorganisationen behandelt worden, sondern sie ist unter der Oberfläche zustande gekommen. Das lässt ihren Wert ziemlich fragwürdig erscheinen. Eine Minderheit, die eine gute Sache verteidigen will, braucht sich nicht zu scheuen, damit offen und ehrlich aufzutreten.

Wir wollen den Wortlaut des Schreibens nicht veröffentlichen, sondern nur einige — rhetorisch und stilistisch zwar einwandfreie, materiell aber gewagte — Stellen herausheben und etwas beleuchten.

«Euer Beschluss ist eine Tat der Freiheit», heisst es da unter anderem. Richtiger wäre nach unserer Auffassung zu sagen: «Eure Beschluss ist eine Tat, die uns die Freiheit kosten kann». Dann nämlich, wenn das ganze Schweizervolk die Auffassung meiner Kollegen hätte, dass die Schweiz das geeignetste Land sei, auf seine Verteidigung zu verzichten.

«Euer Beschluss ist der Ausfluss Eurer Liebe zum Vaterland». Der wesentlichste Teil der Liebe ist doch wohl der feste Wille, für diejenigen, die man liebt, Opfer zu bringen und sie zu schützen. Zeigt vielleicht der Sohn Liebe, der seine alten Eltern schutzlos der Willkür böser Nachbarn überlässt? Beweist der aufrechte Schweizer die Liebe zu seinem schönen Heimatland dadurch, dass er ihm seinen einzigen sicheren Schutz, seine Verteidigung durch die Armee versagt und sich so viel als nur immer möglich von der Erfüllung seiner höchsten Bürgerpflicht wegzudrücken sucht, die darin besteht, dass er einen Teil seiner Kraft dem Schutz der heimatlichen Scholle, der Verteidigung von Eltern, Frau und Kindern opfert?

«Euer Beschluss ist ein Eckstein im Friedenswerk». Nun wissen wir's! Also deswegen hat eine Abrüstungsformel im Rate der Nationen noch nicht gefunden wer-

den können, weil der von den Genfer und Zürcher Lehrern zurechtgemeisselte Eckstein gefehlt hat! Nun werden dann die Gegner der Abrüstung im Völkerbund sicher kapitulieren, wenn der Eckstein der Handvoll Schweizer Pädagogen festlich enthüllt und eingeweiht wird.

Nein, nein, liebe Genfer und Zürcher Kollegen! Ihr habt Eure Tat zu früh verkündet. Noch ists leider nicht so weit! Friedensfreunde sind wir Schweizer alle. Kein einziger unter uns verherrlicht den Krieg und wünscht ihn zurück. Aber aus lauter Idealismus, aus purer Begeisterung für den Weltfrieden, der nicht kommen will und wohl auch nie kommen wird, wollen wir unser herrliches Land nicht an den meistbietenden verschachern. Wir wollen die nüchternen Schweizer bleiben, als die man uns rühmt, und zuwarten, bis alle diejenigen Nationen, die im europäischen Völkerkonzert die erste und zweite Geige spielen, ihre noch so ausgelassen frisch und volltönenden Radau-Instrumente ins Kriegs- und Friedensmuseum gestellt haben. Dann wollen auch wir unsere alte raubauzige Schweizertrommel, die im Konzert hin und wieder schüchtern und leise mitzurollen wagte, in einem Glasschrank im Landesmuseum aufbewahren, als Abschreckungsmittel für die offenbar sehnhelbst erwarteten weich- und sanftmütig-schlappen zukünftigen Hirtenknaben-Generationen, die mit keiner heilsamen Rekrutenschule mehr belästigt werden sollen. Dann beglückt der Schweizer seine ohne Rückgrat geborenen Buben mit lauter Spielzeugen aus sammetweichem Kautschuk und die Regierung drückt den Männern statt der Waffen Glacéhandschuhe und Teppichklöpferchen in die Hand. Die uns nachfolgenden Kollegen aber werden ihren Schulbuben mit geziemender Abscheu das Gruseln vor unseren Vorfahren beibringen, die dank ihrer mangelhaften Intelligenz und infolge ihres unangebrachten Schweizerstolzes so viel Blut verspritzten für die Erhaltung unseres Ländchens. Der Ausruf der Stauffacherin: «Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei» wird von klugen Lehrerinnen den Schulmädels als typisches Krankheitssymptom einer ältlichen hysterischen Dame erklärt. Ungezogene Ruhestörer im Innern des Landes werden von weinenden Landesvätern kniefällig um anständigeres Betragen gebeten und der Grenze entlang stellt man Vogelscheuchen auf, um raublustige Nachbarn fernzuhalten. Dann wird unser Volk auch keinen Augenblick mehr zögern, den heutigen Friedensenthusiasten, die den Frieden um den Preis unserer Selbständigkeit erkaufen wollen, als den weitsichtigen Vorbereitern dieses Idealzustandes, aus dem das Weltfriedensgebäude felsenfest und bombensicher stützenden bereits genannten «Eckstein» ein Denkmal vor dem Völkerbundspalast in Genf zu errichten.

Möckli, Adj.-U.-Off.